

Chronologische Darstellung der Siedlungen

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **57 (1970-1971)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

I. Chronologische Darstellung der Siedlungen

12. Jahrhundert

Die Ritter von Mettlen

Im Urkundenbuch des Klosters Altenryf finden wir im 12. Jh. zweimal einen Ritter von Mettlen unter den Zeugen:

1143 Hugo de Metellun.

1179 Otto filius Bucconis de Metilun.

Im 13. Jh. tauchen sie dann in größerer Menge auf. Es muß sich um die Ritter von Mettlen in der Gemeinde Überstorf handeln, die aber im 13. Jh. schon in Freiburg wohnten: 1294 le chevalier Pierro de Mettilon de Fribourg ... (M fol. 98). Heute zeugen noch die beiden Dörfchen Ober- und Niedermettlen von diesem Geschlecht. Ihre Stammburg stand wahrscheinlich auf der Höhe von Obermettlen. Zwei unterirdische Gänge, die sich, wie ihre Richtung vermuten läßt, auf dem Bödeli unterhalb des Schulhauses (Bächler) trafen, scheinen auf diesen Platz als Standort der Burg hinzudeuten. Ein Eingang mündet in den Weg nach dem Wägeler, der andere war bis vor einiger Zeit noch beim Knell zu sehen⁷. Grabungen wurden keine vorgenommen, so daß bis jetzt nichts bewiesen werden konnte.

Die beiden Dörfchen werden zum ersten Mal in einer Urkunde des Klosters Magerau erwähnt:

1243 «Aymo, Sgr. de Muntanie, vend. ... à noble Berthe, épouse de Rodolphe von Wolcheswyle, son alleu, rière *Ober- und Nieder-Mettelon* ...» (M fol. 97).

Zum Namen «Mettlen»:

Das Idiotikon 4, 558 schreibt dazu:

Mettlen f. «kleineres, urbar gemachtes, auf zwei oder drei Seiten von Wald umgebenes und darum meist schattiges, feuchtes und wenig ertragreiches Land.»

Hugo Müller belegt «Mettlen» noch als Appellativ: «Es sind meistens längliche Landstriche zwischen Wäldern»⁸. Die Sache legt die Deutung nahe: zwischen Wäldern, von Wäldern umgeben = in der Mitte. Diese

⁷ Mündliche Mitteilung von Dr. Peter Boschung, Flamatt.

⁸ H. MÜLLER, Obwaldner Namenbuch, S. 145.

Deutung wurde schon 1938 von J. U. Hubschmied erwähnt⁹. Ernst Dickenmann nimmt die gleiche Deutung wieder auf und erhält die mündliche Zustimmung von Professor Hotzenköcherle¹⁰. Stefan Sonderegger sieht in den Belegen mit e- und i-Formen die Verwendung der Doppelform ahd. mētal und mittil, «mittler»¹¹.

Auch in meiner Sammlung finden sich neben den vielen Belegen mit -e- zweimal Formen mit -i-:

- 1239 Ulricus de Mittilun (RF).
1310 de Mittilon (M).

Wir haben hier also den ersten Namen vor uns, der auf starke Bewaldung der Gegend im Mittelalter schließen läßt. Heute erstreckt sich zwischen dem Birch- und dem Zielholz ein weites, angebautes Gebiet, das offenbar früher noch zum größten Teil mit Wald bedeckt war. Ob Mettlen eine frühe Rodung oder eine natürliche Lichtung war, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen.

13. Jahrhundert

Überstorf

- 1226 schenkt der deutsche König Heinrich VII., nach dem Beispiel seines Vaters, des Kaisers Friedrich II., dem Deutschorden die Kirchensätze von Köniz und Bern, sowie Überstorf und die andern von Köniz abhängigen Kapellen, was alles bis dahin im Besitze eines Stiftes regulierter Chorherren war:
«... et capella *Jeberinsdorf*» (FRB II, 75).
- 1228 im Verzeichnis der Dekanate, Pfarreien und übrigen Gotteshäuser des Bistums Lausanne:
«... *Ibristorf*» (FRB II, 92).
- 1235 im Mai, bestätigt Papst Innozenz IV. die Schenkung Friedrichs II. der Kirche von Köniz mit den Nachbarkirchen von Bern, Bümpliz, Mühleberg, Neueneck und Überstorf an den Deutschorden:
«... *Ybrisdorf*» (FRB II, 146).
- 1235 im Oktober wird die Schenkung erneuert und bestätigt:
«... *Yverinisdorf* (2 ×)» (FRB II, 156).

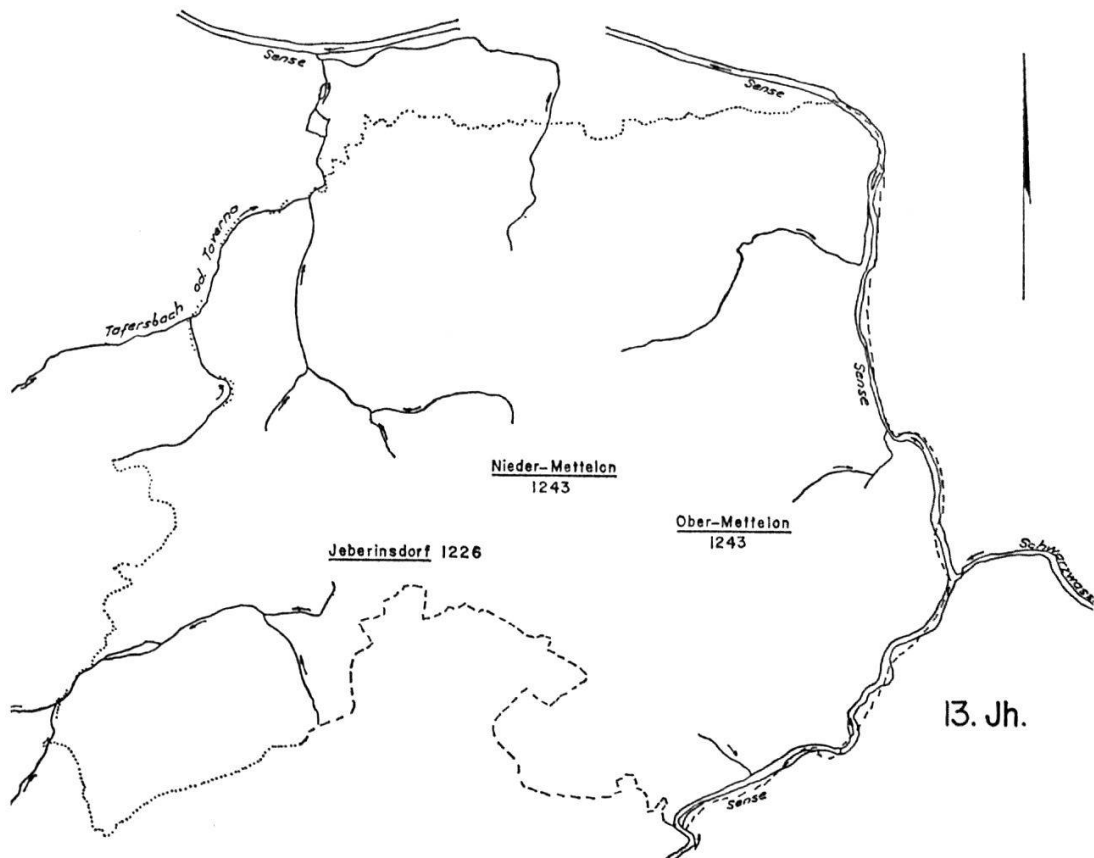
An weiteren Formen finden wir in den Fontes:

- | | |
|-----------------|----------------------|
| 1240 Hybristorf | 1266 Ybristorf (2 ×) |
| 1243 Ibristorf | 1285 Ybristor |
| 1258 Ibristorf | |

⁹ J. U. HUBSCHMIED, Über Ortsnamen des Amtes Burgdorf und der Gemeinden Bätterkinden und Utzenstorf, S. 738.

¹⁰ E. DICKENMANN, Die Flurnamen der Gemeinde Pfyn (TG). Beitr. z. Namensforschung 2, 1950/51, S. 188 f.

¹¹ St. SONDEREGGER, Die Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell, S. 68.



In den Urkunden des Klosters Altenryf steht:

1258 *Yebrestorf*

Im 14. Jh. finden wir den Typus *Ibristorf* mit den Varianten *Ybrisdorf* oder *-torf*, manchmal auch mit zwei f am Schluß.

Auch im 15. Jh. bleibt der Name in der gleichen Form fortbestehen. Er wird jetzt immer mit doppeltem f am Schluß geschrieben.

Im 16. Jh. findet dann der Übergang des anlautenden I- zu Ü- statt:

1507 Übristorff	1533 Übristorff (2 ×)
1511 Überstorff	1533 Überstorff (3 ×).

Eine Art Übergangsform finden wir in *ÿbristorf* und *ÿberstorff*. Der Buchstabe i wird zu dieser Zeit oft mit dem Zeichen ÿ wiedergegeben ¹².

Vom 17. Jh. an finden wir nur noch Formen mit anlautendem Ü- oder U-. Die heutige Form des Namens existiert also seit dem Anfang des 16. Jahrhundert.

¹² Diese Belege stammen aus einem Auszug aus Rechnungen in Bern, den mir Großrat Boschung in Überstorff zur Verfügung gestellt hat.

Zur Deutung des Namens

Der Name in seiner heutigen Gestalt läßt eine vollständige Deutung nicht zu. Wir erkennen in ihm das bekannte Grundwort «-dorf», und im -s- vermuten wir eine Genitivendung. Was aber fangen wir mit dem «Über-» an? Hier helfen uns die Quellen weiter. Der Name wird in den ersten Belegen gerade noch unverkürzt, seiner ursprünglichen Form ziemlich nahe, erfaßt. *Jeberinsdorf* und *Yverinisdorf* lassen deutlich einen Personennamen im Bestimmungswort erkennen. Förstemann gibt in seinem Namenbuch folgende Formen, die der unsern nahe kommen, und die zum Stamm ahd. ebur m. «Eber» gehören:

Iburin	Ebrin
Ibirin	Heborin
Eburin	Everbero ¹³
Eborin	

Im Anlaut können E- und I- stehen, an Stelle von -b- finden wir auch den entsprechenden labialen Reibelaut -v-¹⁴.

Alle diese Belege stammen aus Deutschland, doch ich habe noch näherliegende gefunden, nämlich *Eborini* und *Ebroinus* in einer Vorakte zu einer St. Galler Urkunde¹⁵. Die Formen *Jeberins-*, *Yverinis-*, und verkürzt *Ibristorf* lassen darauf schließen, daß es sich um den germanischen Personennamen Iburin/Eburin handelt.

Lautliche Entwicklung: *Iburinisdorf > Iberinsdorf = Abschwächung des -u- zu -e-, welches in der Form Ibrinsdorf synkopiert wird. Ibrinsdorf > Ibrisdorf durch Assimilation des -n- an das ebenfalls dentale -s-.

Überstorf ist also das Dorf des Alemannen Iburin. Die Kurzform Ibristorf wurde im ganzen 14. Jh. beibehalten. Im 15. Jh. taucht die erste durch Metathese entstandene Form Yberstorf auf, die dann auch im 16. Jh. vereinzelt anzutreffen ist. Zugleich wird der Anlaut verschiedentlich schon zu ü-.

Lautliche Entwicklung: Rundung von i- zu ü- ist für den Sensebezirk im 16. Jh. eine Ausnahme, da damals die entgegengesetzte Strömung, Entrundung von ü- zu i-, dort herrschte¹⁶. Vielleicht ist aber doch die Tendenz zur Rundung schon damals lebendig gewesen und wurde unterstützt durch die Graphie *ÿ* für i, die zu jener Zeit häufig auftritt (*ÿbristorff*, *ÿberstorff*).

¹³ E. FÖRSTEMANN, Altdeutsches Namenbuch II, S. 361.

¹⁴ Zum Wechsel (Vokalharmonie) ebur > ibur, siehe W. BRAUNE, Althochdeutsche Grammatik, § 30c.

¹⁵ St. SONDEREGGER, Die althochdeutsche Schweiz, S. 66 und Abb. 6.

¹⁶ Vgl. Anhang, S. 143 f.

Ein Anstoß zu diesem Lautwandel (i- > ü-) kann aus der Bedeutung des Wortes gekommen sein, dessen erster Teil «Ibris-» nicht mehr als Name bekannt war. Wird nun i- zu ü- gerundet und «übris-» durch Metathese zu «übers-», so sind wir bei der bekannten Präposition «über» angelangt. Sie ergibt zwar im Zusammenhang mit «-dorf» und dem erhaltenen Genitiv-s auch keinen großen Sinn für den Namen, bildet aber doch einen allgemeinverständlichen Wortteil. Seit dem 17. Jh. hat sich die heutige Form durchgesetzt.

14. Jahrhundert

Bis jetzt haben wir Nachricht von den drei Dörfern im Zentrum der Gemeinde. Im 14. Jh. tauchen 11 neue Namen auf, die sich im Kranz rings um das Zentrum gruppieren. Ich fange mit meiner Betrachtung im Norden von Überstorf an und folge den neuen Siedlungen in Uhrzeigerrichtung.

Drittenhäusern

1379 in der Steuer wegen Nidau (StN) finden wir drei Männer «apud *trutishusren*» verzeichnet.

Im 15. Jh. taucht die erste Form noch einmal auf:

1467–84 (K) *Trutishüusern*. Daneben erscheint aber

1445 (TS) *Trutenhusern* mit der Variante:

1452 (PA) und 1476 (K) zu *Truternhusern*.

Im 16. Jh. besteht die gleiche erweiterte Form weiter:

1508 (PA) *Trutternhusern*.

1519 (PA) zu *Trutterhusern*.

1544 (PA) von *Trutternhusern*.

Daneben erscheint auch noch die einfache Form:

1569 (PA) *Trutehüseren*.

Auch zwei neue Formen finden wir im 16. Jh.:

1555 (StG) *Trittenhusern*.

1598 (UKU) *Trüttenhüsern*.

Im 17. Jh. taucht die letzte Form noch einmal auf:

1660 (CB) *Trüttenhüsern* (1774 Drüttenhüseren PA).

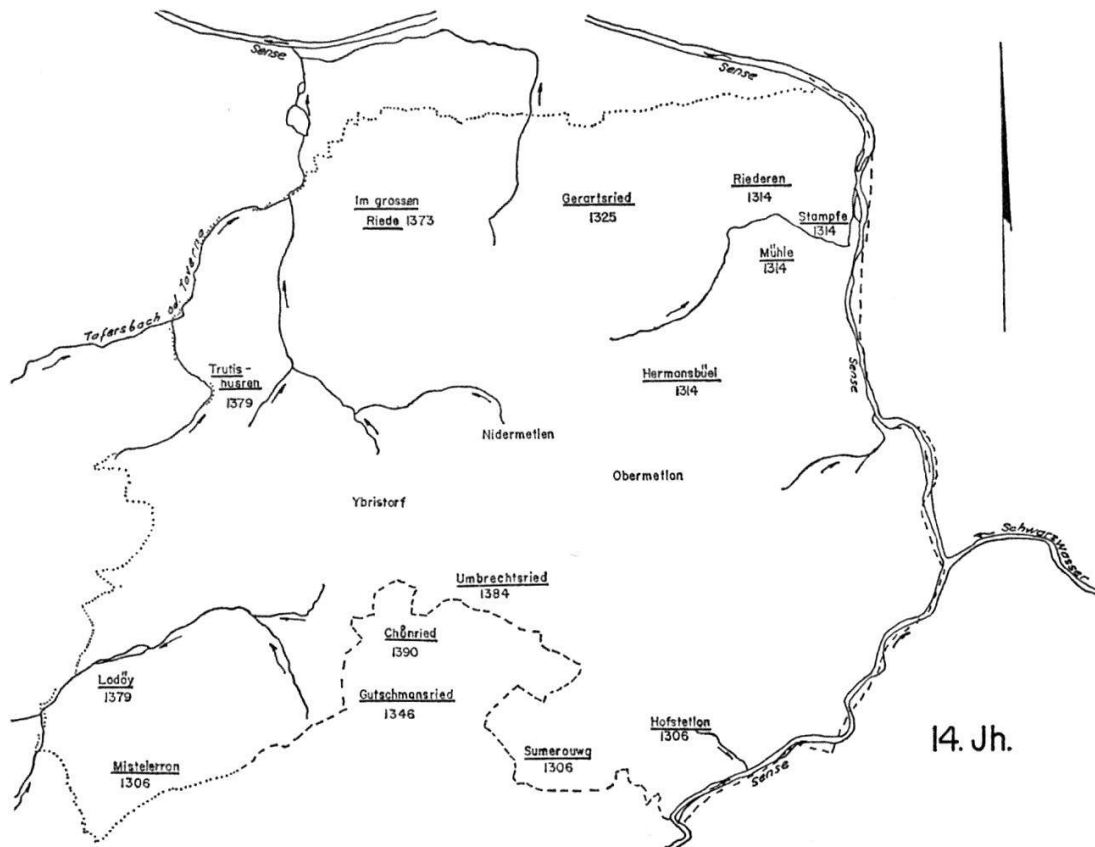
Sonst hat sich aber der Typus mit -i- durchgesetzt:

1633 (US) *Drittenhüser*.

1666/72 (PA) *Drittenhüsern*.

1613 (CB) *Trittenheuser*.

1694 (PA) zu *Drittenhäussern*.



Das 18. Jh. zeigt abwechselnd Formen mit anlautendem D- und T-:

1739 (LD) *Dritenheiser*.

1738/40 (US) *Drittenhüser*.

1784 (K) *Trittenhüser*.

Im 19. Jh. hat sich in der Schrift das anlautende D- durchgesetzt; gesprochen wird immer noch T-.

1851 (GB) und 1891 (SA) *Drittenhäuser*.

Auch hier können wir von der modernen Form des Namens leicht irreführt werden. Er hat nichts mit der Ordnungszahl «die dritte» oder mit dem Familiennamen «Tritten» zu tun, sondern geht wie «Überstorf» auf einen alten germanischen Personennamen zurück, den wir in den ältesten Belegen noch erfassen können: *Trutishusren* = bei den Häusern des *Truto*¹⁷. Dann tritt in *Trutenhusern* der Dat. pl. anstelle des Gen. sg.: *Trutis-* > *Truten-*, was wohl als «bei den trauten Häusern» verstanden wurde. Offenbar ging dem Namen aber schon bald die Bedeutung verloren, so daß er zu *Truttern-* und *Trutterhusern* entstellte wurde. Gleichzeitig bestehen Formen mit -ü-: *Trüttenhüsern*. Es läßt sich hier nicht feststellen, ob der bedeutungsleere Name *Truternhusern* zu *Trittenhusern*

¹⁷ FÖRSTEMANN, a. a. O., I, 423 und II, 748 ff.

umgedeutet und dann zu *Trüthenhüsern* gerundet wurde, oder ob *Trittenhüsern* Entrundung aus *Trüthenhüsern* ist. Entrundung wäre zu dieser Zeit wahrscheinlicher¹⁸. Eine vereinzelt und letzte Form mit -ü- erscheint 1774. Die Form mit -i- setzt sich im 17. Jh. ganz durch. Das anlautende T- wird meist zu D-, das Bestimmungswort läßt sich so als Ordnungszahl verstehen. Im 19. Jh. ging, wenigstens in der schriftlichen Form, auch die ursprüngliche Dativendung des Grundwortes verloren (SA: Dritthenhäuser), wurde aber in letzter Zeit wieder neu eingeführt (UP Dritthenhäuseren).

Großried

1379 (StN) *im großen Riede*.

15. und 16. Jh.: *im Großenried, Großemried*.

Vom 17. Jh. an in der heutigen Form *Großried*.

Dieser Name hat sich außer in der grammatischen Form seit seinem ersten Erscheinen nicht verändert. Aus dem Adverbiale des Ortes wurde im Laufe der Zeit das Kompositum *Großried*. Nun stellt sich die Frage, welche Bedeutung von «Ried» im Grundwort steckt: «-ried» zu ahd. *riod > *reoth «Rodung» oder «-ried» zu ahd. (h)riot «Sumpfgras»? Im Westen und Norden ist Großried noch heute von Wald gesäumt, und im Osten und Süden zeugen kleine Wäldchen von einstiger dichter Bewaldung. Es könnte sich also um eine Rodung handeln. Auffallend sind aber die Flurnamen *Langweiher*, *Weihermatte* und *Henzenmoos* in der näheren Umgebung des Weilers. Heute sind sowohl *Langweiher* als auch *Weihermatte* Wiesen. Das Henzenmoos ist noch heute sumpfig und ist das Quellgebiet des Kostrainbaches, der nach Flamatt hinunter fließt. Wir können annehmen, daß sich der Sumpf früher weiter ausdehnte, daß sogar Weiher anstelle der heutigen Wiesen lagen. Diese Vermutung wird durch eine Urkunde des Klosters Magerau aus dem Jahre 1469 bestätigt:

«le notaire Jacques Lombard et ses héritiers ont des droits à un étang et à un marais situés derrière Grossenried» (M fol. 142).

Ein beträchtliches Stück fruchtbareren Rodungslandes muß aber auch vorhanden gewesen sein, sonst wären im Auszug aus dem Urbar von 1530 (Original leider nicht erhalten) nicht vier Güter verzeichnet. Auf Sumpfboden könnte sich höchstens ein Gütlein halten. Also haben wir es hier wohl mit einer Vermischung der beiden Bedeutungen von «-ried»

¹⁸ Vgl. Anhang, S. 143 f.

zu tun: Im Süden und Osten lagen Sümpfe, im Norden und Westen Rodungen.

Die Bewohner von Großried wurden *Großrieder* genannt, heute ein verbreiteter Familienname:

1573 (PA) «Hanns und Stäffan Großrieder, Gebrüder Im großen Riede.»

Geretsried

1325 (FRB-N) *Gerartsriet*.

1339 und 1377 (M) *Gerhartzried*.

1324 (FRB) *Geratzried*.

Im 14. Jh. stoßen wir noch auf den unverkürzten Namen mit der Bedeutung «das Ried des Gerhard». Bereits aber wird er zusammengezogen zu *Geratzried*. Die Vollform des Namens finden wir noch im 15. Jh. in den Urkunden des Klosters Magerau:

1425 und 1463 *Gerhartzried*.

1456 *Guerhartzried* (französischer Schreiber!).

Auch das Urbar von Sensebrück von 1633 weist noch *Gerhardsried* auf, wogegen die beiden andern aus dem 18. Jh. die Kurzform mit -ä- geschrieben enthalten:

1738 *Gäretsried*, *Gäritzried*.

Im 15. und 16. Jh. finden wir am häufigsten *Gerenzried*. Vom 17. Jh. an tritt das -n- nicht mehr auf, und wir gelangen zur heutigen Form *Geretsried*, mit dem Unterschied, daß sie bis ans Ende des 19. Jhs. mit -tz- geschrieben wird. -ts- steht zum ersten Mal im Siegfriedatlas von 1891.

Geretsried liegt östlich von Großried. Waldreste reichen noch heute dichter an die Siedlung heran als in Großried, das Ried des Gerhard ist kleiner. Das Grundwort -ried kann auch hier beide Bedeutungen haben, die uns wiederum durch Urkunden des Klosters Magerau bestätigt werden:

1425 verkaufte Petermann von Krauchtal von Bern seinem Onkel, Jacques d'Englisberg von Freiburg, einen Eichenwald, hinter Gerhartzried gelegen (M fol. 75).

1456 verkaufte Jakob von Englisberg Wälder und gewisse Rechte hinter Gerhartzried und in den Riedern dem Kloster Magerau (M fol. 75).

1559 werden die Wälder erwähnt, die das Kloster in Gerentzried und in den Riedern gekauft hat und das Verbot, in diesen Wäldern Holz zu schlagen und Eichen oder Buchen zu fällen (M fol. 42).

Diese Urkunden zeugen vom Waldreichtum der Gegend, und das Verbot zeigt, daß offenbar vorher in diesen Wäldern gerodet worden war. Daß

die Gegend aber auch sumpfig und wasserreich war, ersehen wir aus einer andern Urkunde desselben Klosters:

- 1463 «Durch einen Vergleich überläßt Hantz im Großenried der Magerau das Benutzerrecht eines Baches, genannt Eschbach, ebenfalls die Nutzung eines großen Weiher hinter Gerhartzried.
Seinerseits erteilt genanntes Kloster dem obgenannten Hantz Großrieder und seinen Erben die Nutznießung einer Quelle, in seiner Wiese, genannt Eschmatte, gelegen und den Besitz der drei Weiher, die sich auf den Gütern des Klosters erstrecken» (M fol. 141/142).

Riedern

- 1314 (M) *Riedereren*.
1318 (FRB-N) und 1447 (AZ) *in den Riedereren*.
1467–84 (K) *in der Riedern*.

Schon im 15. Jh. sind wir also bei der heutigen Form angelangt. Die Präposition wird vom 18. Jh. an teilweise weggelassen, wird aber heute noch immer gesprochen: «i də R iə də rə».

Wieder haben wir es mit Ried zu tun. Ein feuchtes Tälchen erstreckt sich von Geretsried nach Riedern. Sein Name *Fröschere* stammt von diesen Sumpfbewohnern. Die Flurnamen *Stockmatte* und *Rüti* im Gebiet von Riedern zeugen aber auch von Rodungstätigkeit. Südlich von Riedern mündet der *Mühlebach* in die Sense. An seinem Ufer zieht sich das *Mühleholz* hin und liegen *Mühleacker* und *Mühlematte*. Von einer Mühle ist aber weit und breit nichts mehr zu sehen, und man erinnert sich auch nicht mehr an sie. Bei der Mündung des Baches fällt auch der Flurname *Stampfe* auf. Wir haben hier zwei Beispiele dafür, daß Flurnamen oft von einstiger Besiedlung und Bewirtschaftung zeugen, wenn andere Spuren davon längst ausgewischt sind. Die Bestätigung, daß einmal eine Mühle und eine Stampfe an diesen Orten gestanden haben, bringt eine Urkunde des Klosters Magerau:

- 1314 «Die Witwe des Peter von Mettlen und ihre Kinder vermachen als Allod der Magerau ihre Mühle und Stampfe, gelegen außerhalb des Dorfes Hermansbüel und zwischen diesem Gebiet und dem von Riedereren» (M fol. 98).

Hermisbühl

- 1314 (M) *Hermansbuel*.

Diese Vollform mit der Bedeutung «Bühl (Hügel, Anhöhe) des Hermann» bleibt bis ins 17. Jh. bestehen:

- 1660 (PA) *ex Hermansbüel*.

Im 17. Jh. taucht aber auch die heutige Kurzform auf:

1633 (CB) *Hermisbühel*, (US) *Hermetzbuol*.

1445 wohnt ein Hensly Ermans in Geretsried ¹⁹.

1482 besitzt *Hans Herman* Land hinter Obermettlen (PA).

Hier haben wir Herman bereits auch als Familiennamen, während der Siedlungsname *Hermisbühl* wohl vom Personennamen Herman stammt. Familiennamen kamen in den Städten nördlich der Alpen im 12./13. Jh. auf, auf dem Lande aber erst später ²⁰.

Hostettlen

1306 (FRB) *de Hofstetlon*.

1379 (StN) *apud Hofstetlon*.

Im 15. und 16. Jh. bleibt der Name ziemlich unverändert:

1467–84 (K) *Hoffstetten*.

1555 (StG) *Hoffstetten*.

1581 (K) *Hoffstettlen*.

Im 17. Jh. erscheint die erste Form mit Hoch-:

1613 (CB) *Hochstetlen*, die vom 18. Jh. an als einzige anzutreffen ist, abgesehen von zweimaligem *Hostettlen* (K) im 18. Jh.

Die Wandlung dieses Namens ist leicht zu verfolgen: *Hofstettlen* gehört zu ahd. *hofastat*, mhd. *hove-*, *hofstat* «Hausstelle, Platz auf welchem ein Landhof nebst Garten steht».

Lautliche Entwicklung: Da in *Hofstettlen* eine Konsonantenhäufung besteht, wurde diese im Sprechen erleichtert, indem der labio-dentale Reibelaut -f- vom folgenden dental-alveolaren -š- assimiliert wurde.

Dieses gesprochene *Hoštettlen* wurde mit der Zeit umgedeutet und zum Adjektiv «hoch» gestellt, das in vielen Verbindungen mundartlich «ho» gesprochen wird (vgl. «Hoflue» = hohe Fluh). Durch Verhochdeutschung entsteht dann die falsche Form *Hochstettlen*, die durch die Lage der Gehöfte in der Höhe über dem Sensegraben noch unterstützt wird.

Sommerau

1306 (FRB) *de Sumerouwa*.

1447 (AZ) *ze Sumeröw*.

1555 (StG) *Sommerauw*.

¹⁹ G. STUDERUS, Die alten deutschen Familiennamen von Freiburg im Üchtland, S. 68.

²⁰ M. LEUMANN, Indogermanische Personennamen. Vorlesung im SS 1968 an der Universität Freiburg i. Ü.

1633 (US) *Sommerauw*.
1778 (K) von *Sumerauen*.

Das Grundwort «Au», ahd. ouw(i)a, mhd. ouwe «Land im oder am Wasser, Halbinsel, Insel», ist abgeleitet vom gemeingermanischen Wort für «Wasser, Gewässer»: got. ah. a, ahd. aha, mhd. ahe, welches heute noch im Gewässernamen «Aa» lebt.

Spätlat. heißt das Wort «augia», was frz. «auge» (vgl. Maigrauge) ergibt. Im Idiotikon 1,5 finden wir folgende Bedeutungen:

1. Insel, Halbinsel.
2. Gelände an einem Gewässer, wasserreiche Ebene an einem See, auch überhaupt sumpfige Wiesen.
3. Landstrich längs einem Bache oder Flusse, zugeschwemmtes Grienland, meist mit Gebüsch und Gras bewachsen, etwa zu Weide dienend.
4. Die Öje = das Gesträuch selber.

Was fangen wir mit diesen Bedeutungen in unserem Falle an? Die Sommerau liegt auf einer Anhöhe, und weit und breit ist keine Spur von einem Gewässer zu sehen. Höchstens die Bedeutung «sumpfige Wiese» könnte in Frage kommen, ist aber wenig wahrscheinlich. Es gibt aber eine Ableitung von unserem Namen, die uns weiterführt, nämlich das Verb «sommerauen».

Im Idiotikon 7, 981 lesen wir unter «summerauen»:

«Bäume im Frühling zur Saftzeit fällen, die Rinde abschälen und die Stämme dann den Sommer über liegen lassen, wodurch das Holz austrocknet; erst im Winter findet der Transport statt.

Unser Wort ist eine Ableitung von Summer-Auw (mhd. *sumerouwe* «Aue im Sommer») und die ursprüngliche Bedeutung ist: über den Sommer auf dem abgeholzten Platze liegen lassen. Nach Friedli, Bärndütsch, ist im Jahre 1645 von 'Sommerauhölzern zu Albligen' die Rede.» (Die Sommerau liegt näher bei Albligen als bei Überstorf.)

Die Sommerau war also ursprünglich ein Holzplatz, und wir können annehmen, daß damals der ganze Höhenzug im Süden der Gemeinde noch mit Wald bedeckt war, von dem heute nur noch kleine Reste übrigbleiben: das Oberholz, das Sommerauholz, das Waltherhölzli und das Wäldchen auf der Höhe. Der Familienname *Sommerau* oder *Sommerauer* stammt von der Sommerau in Überstorf. Studerus gibt für das 17. Jh. einige Beispiele davon in Überstorf²¹. Noch deutlicher aber steht es im Grasburgurbar von 1533:

«Cunj *Sumerouw* git von dem güтли zu *Sumerouw* in der kilchhöri übristorff gelegen ...»²².

²¹ STUDERUS, a. a. O., S. 135.

²² Grasburg Urbar 1533, fol. 247.

Damals wohnte also die Familie Sommerau noch auf dem gleichnamigen Gut, am Ende des 16. Jhs. aber gehört es der Familie Brüllhart:

«Jacob Brüllhardt zu *Summerouw* der kilchhöri überstorf»²³.

Umbertsried

1384 (FRB) *Umbrechtzried*.

1447 (AZ) *Umbrechtsried*.

1555 (StG) *Umbertsried*.

Die volle Form *Umbrechtsried*, «Ried des Humbrecht», besteht bis ins 15. Jh. Die Kurzform *Umbertsried* erscheint im 15. Jh. und bleibt bis heute unverändert. Hier bedeutet -ried eindeutig «Rodung», da keine Anzeichen auf sumpfiges Gelände deuten.

Mischleren

1306 (FRB) de *Mistelerron*²⁴.

1318 (FRB) de *Mistlerron*.

1447 (AZ) zu *Mistleren*.

1445 (TS) *Mischleren*.

1486 verkaufte Bern der Stadt Freiburg die bisher dem Gotteshaus Rüeggisberg gehörenden Güter und Zinsen im Gebiet von Alterswil und Plafeyen. Dabei wird nach Wyler vor Holz auch Mistleren erwähnt, womit wahrscheinlich der Weiler in der Gemeinde Überstorf gemeint ist²⁵.

Der Name ist mit dem Suffix -ere, lat. -âria, ahd. -arra gebildet. Es ist denominativ und bezieht sich auf Sachen, die in einem Bereich reichlich vorkommen oder hergestellt werden. Hier also wuchsen viele Misteln.

Im Ledeu

1379 (StN) *Lödoj*

1445 (TS) von *Ledöw*, 1447 (AZ) ze *Lodöw*.

1555 (StG) *Lödeuw*.

1633 (CB) *Ledeuw*, (US) *Lindouw* und *Leidouw*.

1661 (CB) *Ledey*, 1694 (PA) *Ljydej*.

1692 (CM) *Lidej* (LD im 17. Jh. immer *Lidej*).

1738/40 (US) *Ledauw*, 1778 (K) *Ledej*.

1784 (K) *Lödei* und *Lidei*, 1792 (K) *Ludeuw*.

1809 (PA) *Ledej*, 1851 (GB) *Ledeu*, 1891 (SA) *Leden*.

²³ Grasburg Urbar 1591, fol. 952.

²⁴ Vgl. SONDEREGGER, Appenzell, S. 471 ff. und HENZEN, Dt. Wortbildung 3, 163, § 101.

²⁵ Fr. WÄGER, Geschichte des Kluniazenser-Priorates Rüeggisberg, S. 129.

In diesem Namen ist nur das Grundwort -au klar ersichtlich und zwar in der Bedeutung «Gelände am Wasser». Das Ledeu liegt am Bach, und bis vor kurzem war dort noch eine Mühle im Betrieb, die schon 1379 erwähnt wird.

Das Bestimmungswort ist in so verschiedener und dazu kurzer Form überliefert, daß es nicht möglich ist, seine Bedeutung mit Sicherheit zu erklären. Außer -a- kommen abwechselnd alle Vokale in der einsilbigen Partikel vor. Die Belege *Lindouw* und *Leidouw* aus dem 17. Jh. sind sicher schon Deutungsversuche: «die linde Au» oder «die leide, schlechte Au» (vgl. «Magerau» bei Freiburg). Auch *Lidey* kann dasselbe bedeuten, da «leid» auch «lîd» ausgesprochen wird. Auch Saladin stellt den Namen zum Adjektiv «leid»²⁶. Er gibt die mundartliche Form «liidöi» dafür an. In Überstorf wird es aber meist mit -e- ausgesprochen. Daß die Bedeutung «leide Au» die ursprüngliche sei, bezweifle ich deshalb, weil im 14. und 15. Jh. nur Formen mit -ö-, -o- und -e- belegt sind, die nichts mit «leid» zu tun haben. Die Form *Leden* (SA 1891) ist ein Schreibfehler, der sich sogar auf einem Wegweiser kürzlich noch eingeschlichen hatte!

Mit «Ledeu» sind wir im Westen von Überstorf angelangt, und der Kranz der am Gemeinderand fast gleichmäßig verteilten neuen Siedlungen ist geschlossen. Leer bleiben der Ost- und Südosthang samt den Anhöhen über der Sense zwischen dem Mühlebach und Hostettlen. Vier dieser Siedlungen weisen als Bestimmungswort den Namen ihres Gründers auf. Alle vier sind germanische Personennamen. In vier Namen steckt das Wort «Ried» in der Bedeutung von Rodung, aber auch von Sumpf. Die Besiedlung können wir uns etwa so vorstellen: Von den drei Dörfern in der Mitte zogen Männer aus und begannen an geeigneten Stellen den Wald zu roden. So entstanden eine Reihe von fruchtbaren Lichtungen im zum größten Teil noch mit Wald bedeckten Gemeindegebiet.

In den Kreis der Rodungsnamen gehören auch zwei Siedlungen der Nachbargemeinde Albligen, die nahe der Gemeindegrenze zu Überstorf liegen und ebenfalls im 14. Jh. zum ersten Mal erwähnt werden²⁷:

Choried (SA: Kurried)

1390	<i>Chünried,</i>	1452	<i>Cuonried.</i>
1538	<i>Conried,</i>	1785	<i>Curied.</i>

Dieser heute verkürzte Name bedeutet also «Ried des Kuono».

²⁶ SALADIN, a. a. O., S. 122.

²⁷ Diese Belege stammen aus den Materialien der Ortsnamensammlung des Kantons Bern.

Götschmesried (SA: Götschmannsried)

1346 Johannes Gûtschman de *Gutschmansriet*.

1384 Johannes dictus de *Göschtmansriete*.

1452 *Goetschmansried*.

Der Familienname Götschmann kommt auch in Überstorf vor ²⁸.

Die Siedlungsnamen mit «-ried» und einem Personennamen sind die ältesten Zeugen der starken Rodungsarbeit in diesem Gebiet ²⁹. In «Götschmannsried» tritt zum ersten Mal ein Familienname als Teil eines Siedlungsnamens auf, wie der Beleg von 1346 zeigt. Mit diesen zwei Namen wächst die Zahl der Rodungsnamen im 14. Jh. auf sechs an, zu denen sich noch einer gesellt, denn auch der Name «Sommerau» kann zu dieser Gruppe gezählt werden. Die Anbauflächen für Getreide müssen schon beträchtlich gewesen sein, da auf dem Gemeindegebiet bereits zwei Mühlen in Betrieb sind (Ledeu und Hermisbühl). Daraus können wir schließen, daß die neuen Siedlungen, wenn wir sie urkundlich auch erst im 14. Jh. erfassen können, wohl schon seit längerer Zeit bestanden haben.

15. Jahrhundert

Das 15. Jh. bringt keinen großen Siedlungszuwachs. Urkundlich sind nur drei neue Namen erfaßbar:

Im Berg

1469 Bannholtz genannt *Berg* «hinter» Großenried (M) ³⁰.

1474 im *Berg* (M).

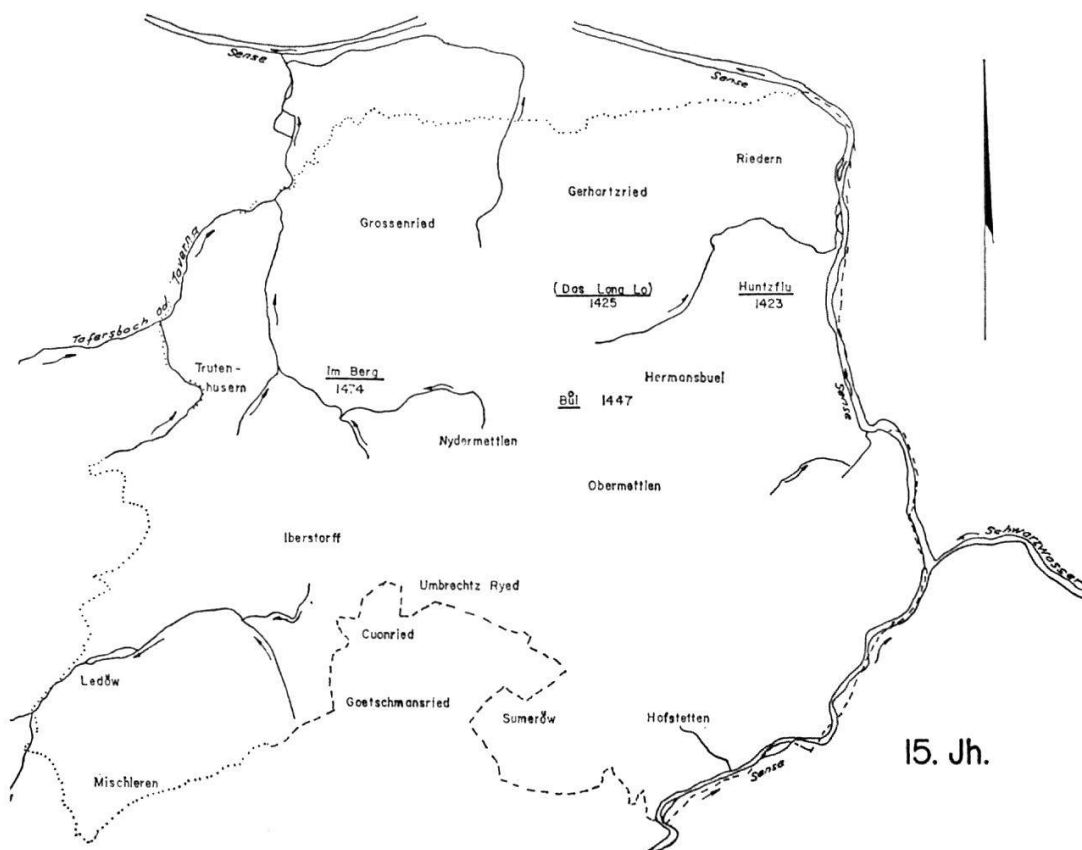
Der Name bleibt unverändert bis ins 19. Jh. beibehalten. Heute aber ist der «Berg» zum «Bergli» geworden. Die Diminutivform erscheint zuerst im Siegfriedatlas von 1891. Die gleiche Wandlung stellt auch Ernst Dickenmann in der Gemeinde Pfyn (TG) fest: «Berg, Höhenzug zwischen dem Thurgelände und dem Bach, heute meist Diminutiv Bärqli» ³¹. Der Berg ist nicht die höchste Anhöhe der Gemeinde. Er erhebt sich im Norden von Überstorf und steigt hinter der Ebene ziemlich steil an, was den Namen rechtfertigen mag. Ob er schon im 15. Jh. besiedelt war, ist nicht sicher. Wir wissen bloß, daß dort schon Wald gerodet war:

²⁸ STUDERUS, a. a. O., S. 99 f.

²⁹ SALADIN, a. a. O., S. 107.

³⁰ Die Lagebezeichnung «hinter» ist Übersetzung von frz. «rière», Abkürzung von «derrière». Heute würde man «bei» schreiben.

³¹ DICKENMANN, a. a. O., I, S. 318.



1474 «... une planche, située im Berg de Nidermettlen fut accensée (in Pacht gegeben) à Etienne de Grossenried par l'abbesse de la Maigrage»³².

Eine «planche» ist ein längliches, gerodetes Landstück, das vertikal am Hang hinunter verläuft³³. Stefan Großrieder wohnte noch in Großried, aber 1613 finden wir im Taufbuch einen Laurentius Großrieder im Berg eingetragen. Sicher war der Berg schon im 16. Jh. bewohnt; denn ein Kaufbrief aus dem Jahre 1573 nennt einen Frantz Mogkung im Berg (PA), der den Gebrüdern Hans und Stephan Großrieder seine Liegenschaft verkauft.

Bühl

- 1447 (AZ) uff dem *Bül*.
- 1555 (KG) uff em *Bül*.
- 1559 (M) auf dem *Büel*.
- 1633 (US) Auff dem *Bühel*.
- 1682 (K) auffm *Biel*.
- 1738 (US) *Biel, Bühl, Biehel*.

³² Répertoire des Archives de la Maigrage = M, fol. 99.

³³ Vgl. «Plengga», S. 102 f.

Die entrundete Form «Biel» tritt vor allem im 18. Jh. häufig auf³⁴. Das ahd. buhil, mhd. bühel heißt «Hügel» und hat mundartlich heute noch diese Bedeutung:

«Bühel: Hügel, Anhöhe, etwas länglicher und fast horizontal fortlaufender Hügel»³⁵.

Die Höfe, die in der Gemeinde Überstorf diesen Namen führen, liegen auf einer Anhöhe hinter Niedermettlen. Wie «Berg» ist auch «Bühl» ein Name, der die Bodenform angibt. Im 16. Jh. war das Bühl zum Teil noch mit Wald bedeckt, was aus einer Urkunde des Klosters Magerau hervorgeht:

1559 «... des bois considérables furent accensés (in Pacht genommen) par la Maigrauge à Nider-Mettlen, auf dem Büel»³⁶.

Heute ist der Wald verschwunden. Das Zielholz, welches viel weiter östlich beginnt, erstreckte sich vielleicht im 16. Jh. bis auf das Bühl.

Hundsfluh

1423 (M) *Huntzflu*.

1555 (StG) in der *Hundsflû*.

Der Name ist der Form nach ganz klar, doch den Sinn können wir nicht erklären. Das Idiotikon 2, 1429 führt «Hund-» an als Bestimmungswort in Orts- und Flurnamen, die in den meisten Fällen nicht erklärt werden können. Wenn nicht irgend eine Sage mit dem Ort verbunden war, so könnte «Hund-» hier abschätzig gemeint sein, da die Hundsfluh eine kleine, magere Besitzung ist. Heute liegt sie in einer großen Lichtung, früher aber war sie wohl dichter mit Wald umgeben, wie aus einer Urkunde hervorgeht:

1529 «... une forêt, dite Huntzflu, située derrière Nider-Mettlen, fut accensée (in Pacht gegeben) à Peter Koller et ses héritiers»³⁷.

Im 16. Jh. zahlen verschiedene Besitzer den Zehnten von einem oder mehreren Äckern auf der Hundsfluh. In den Kriegsrodeln ist sie nicht immer verzeichnet, war also nicht ständig von wehrpflichtigen Männern bewohnt.

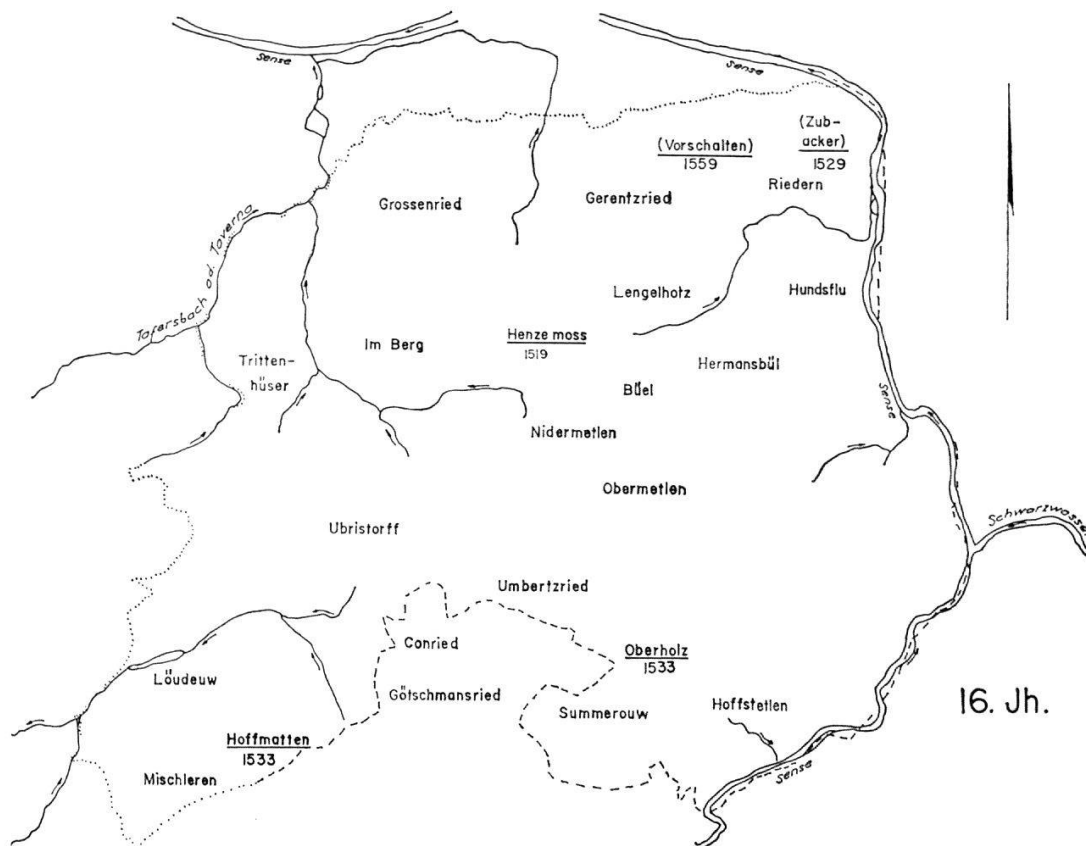
Die drei neuen Siedlungen, zwei größere und eine ärmliche, tragen alle Namen nach der Geländeform: Berg, Bühl, -fluh. Es werden keine neuen Personennamen bekannt.

³⁴ Vgl. Anhang, S. 143.

³⁵ Idiotikon 4, 1094.

³⁶ M, fol. 42.

³⁷ M, fol. 99.



16. Jh.

16. Jahrhundert

Henzenmoos

- 1519 (PA) *Hentzemoss*
- 1569 (K) *Häntzemos.*
- 1688 (LD) *im Hänzemooss.*
- 1738 (US) *Haintzemos, Haintze Moos.*
- 1851 (GB) *Hänze-Moos.*

Es liegt südöstlich von Großried und ist vom 19. Jh. an nicht mehr bewohnt. Es gehörte wohl ursprünglich einem Henz (= Heinz).

Vorschalten

- 1559 (M) *Forschalten.*
- 1587 (M) *in der Vorschalten.*
- 1690 (LD) *in der Vorschalta.*

Von Schreibfehlern abgesehen, bleibt der Name bis heute in der gleichen Form bestehen. Der Verfasser der Spitalpläne im 18. Jh. schreibt fast immer *Vorsch Halta*. Dies ist wohl ein Versuch, den Namen nach «Halde» umzudeuten. Dieselbe Form kommt auch 1816 einmal im Heiratsregister vor. Zur Bedeutung des Namens finden wir im Idiotikon 8, 710 folgendes:

«Schalte f.: 2a) Balken von 10–12 cm Dicke, deren zwei an einer Blockwand vertikal angebracht sind um das Ausbuchten der Wand zu verhindern; b) Teil einer Verschlussvorrichtung, Riegel überhaupt.»

In der Bedeutung b) ist das Wort in der Gegend von Überstorf noch im Gebrauch.

Vorschalta heißen das Haus und der Hang ob der Sense gegenüber von Thörishaus. Die Bedeutung des Namens legt nahe, daß an dieser Stelle früher irgend eine Sperre gestanden haben muß. Emanuel Lüthi hat sich seinerzeit auch mit dieser Frage beschäftigt, geht aber mit seinen Annahmen etwas zu weit³⁸. Ihm waren am rechten Senseufer bei Neuenegg im Walde Terrassen aufgefallen, die von alemannischen Landhagen herühren könnten. Er suchte daraufhin auch das linke Senseufer nach solchen Befestigungen ab und fand im Walde auf der Nordseite des Abhangs über der Eisenbahnlinie zwei Terrassen, wie die bei Neuenegg:

«Die Distanz beträgt 20 m und die Breite jeder Terrasse 4 m, die eine ist 100 m lang noch gut erhalten, die andere, noch 50 m lang, wurde durch die Eisenbahnlinie 1858 zu Teil zerstört, wobei die merowingischen Waffenfunde gemacht wurden»³⁹. (Lüthi gibt leider nichts Näheres über diese Funde an.)

Diese Terrassen liegen ob Flamatt. Lüthi suchte nun auch weiter oben am linken Senseufer nach Spuren alter Landhäge. Der Name «Vorschalte», den er als «Zaun, Barrière» erklärt, fällt ihm auf, er findet aber keine Geländemerkmale, die dazu passen würden. Von einer Schanze, die 1448 bei Riedern errichtet werden sollte, will Lüthi aber noch Spuren im Walde gesehen haben⁴⁰. Dies paßt sehr gut zu unsern Belegen. Die Vorschalte wird als Flurname zum ersten Mal im 16. Jh. erwähnt, vom 17. Jh. an ist sie auch eine Siedlung. Es ist gut möglich, daß der Name im 15. Jh., nach der Errichtung der Schanze entstanden ist. Damals war das Sensebett noch wild und oft überschwemmt. Die Straße von Freiburg nach Bern führte bei Sensebrück über die Sense und durch den Forst nach Bern. Der Weg von Überstorf (und dem oberen Sensebezirk) nach Bern verläuft von der Riedern steil zur Sense hinunter, wo eine Furt, später eine Fähre und heute eine Brücke über den Fluß führt, und gelangt so auch nach Thörishaus. Aus diesen Verhältnissen begreifen wir auch die Errichtung einer Schanze auf der Höhe bei Riedern. Schön wäre es, Lüthi's Annahmen zu folgen und alles auf alemannische Spuren

³⁸ E. LÜTHI, Die Alamannen in der Westschweiz.

³⁹ LÜTHI, a. a. O., S. 142.

⁴⁰ LÜTHI, a. a. O., S. 178.

zurückzuführen, doch geht er entschieden zu weit, ohne schlüssige Beweise zu besitzen: Den Flurnamen «Pfallacker» (s. S. 110) im Norden von Großried über dem Senseabhang liest er «Pfahlacker» und schließt daraus auf einen Pfahlgraben, der die zwei Gräben im Senseabhang verbunden haben soll! Noch abwegiger ist seine Annahme, daß der Name «Vorschalte», weil er ahd. ist (ahd. *scalta*, mhd. *schalte*), auf viel ältere Befestigungsanlagen als die Schanze aus dem 15. Jh. hinweise⁴¹. Bei einem solchen Vorgehen könnten fast alle deutschen Flurnamen als Zeugen von Besiedlung zu ahd. Zeit dienen, da ja die meisten neu- und mittelhochdeutschen Namen (meist Appellative) auch schon in ahd. Form bestehen. Eine Feststellung, wie Lüthi sie für den Namen «Vorschalte» macht, hat erst Gültigkeit, wenn der Name wirklich in einer ahd. Urkunde belegt ist, was für unser Gebiet nicht in Frage kommt. Wir geben uns also zufrieden, den Namen bis ins 16. Jh. zu verfolgen und seine Deutung durch die Erwähnung der Schanze von 1448 zu stützen.

Zubacker (bei Riedern)

1529 (M) die Hälfte eines Feldes, genannt *Zubacker*.

Der Zubacker taucht im 16. Jh. als Flurname auf. Vom 17. Jh. an ist er aber auch besiedelt. Der Hof liegt am Weg von Riedern nach Thörishaus.

Das Wort «Zube f.» ist aus dem romanischen Sprachgebiet entlehnt: lat. TUBA, «Röhre», wird durch die hochdeutsche Lautverschiebung zu «Zube». Das Wort kommt im Schweizerdeutschen häufig vor. Walter Henzen gibt dafür im Sensebezirk die Bedeutung «Wasserstrahl» an⁴². Im Obwaldner Namenbuch finden wir folgende Erklärung, die auch für den Zubacker bei Riedern gelten kann: «Der Zubacher war in der Nähe einer Quelle, die in eine Röhre gefaßt und weitergeleitet wurde»⁴³.

Oberholz

1569 (K) im *Oberholz*.

1591 (GU) zum oberen holz, im *Oberholz*.

Das Oberholz war ursprünglich der Wald, der noch heute die Anhöhe im Südosten über der Sense zur Hälfte bedeckt und sich früher wohl bis nach Albligen hinein erstreckte. Das Gehöft am Waldrand wurde nach dem Wald auch «Oberholz» genannt. Heute heißt der Wald auf der Karte (SA und 20. Jh.) «*Oberholzwald*», da «-holz» die Bedeutung «Wald»

⁴¹ LÜTHI, a. a. O., S. 153.

⁴² HENZEN, Freiburger Mundart, S. 52.

⁴³ MÜLLER, a. a. O., S. 27.

verloren hat. (Zwar nicht bei der Bevölkerung von Überstorf, aber doch bei den Geometern, die auch deutlicher zwischen dem Wald und der Siedlung gleichen Namens unterscheiden wollten.)

Hofmatt

- 1533 (GU) die *Hoffmatten*.
- 1648 (PA) die *Hoffmatten*.
- 1704 (LD) in der *Hofmatt*.

Das Bestimmungswort «Hof-» bedeutet ursprünglich «umschlossener Platz, Raum», dann «Bauerngut». Das Idiotikon 2, 1020 vermerkt dazu:

«Unser Wort dient in einfacher Form oder in Zusammensetzungen zur Bildung einer unerschöpflichen Reihe von Flurnamen, die geradezu als Beweis für ursprünglich alemannische Besiedlung oder alemannischen Einfluß angesehen werden.»

Von den fünf Namen, die im 16. Jh. zum ersten Mal belegt sind, können nur zwei sicher als Siedlungen bezeichnet werden. Das Henzenmoos, die Vorschalte und der Zubacker waren zuerst Flurnamen und gingen dann auch auf die Siedlung über. Auf bereits erschlossenes, wohl auch bebautes Land in der Nähe frühester Siedlungen, das schon einen Namen trug, wurde ein neues Haus gebaut. Die so entstandene Siedlung bekam nicht den Namen des Siedlers, sondern den des Grundstücks.

17. Jahrhundert

Nachdem im 15. und 16. Jh. nur wenig neue Siedlungen zu erfassen sind, können wir für das 17. Jh. dreizehn neue Namen belegen. Diese Fülle mag damit zusammenhängen, daß wir für diese Zeit das Tauf- und Heiratsregister der Kirche besitzen, während vorher vor allem die Kriegsrödel als Quellen dienten.

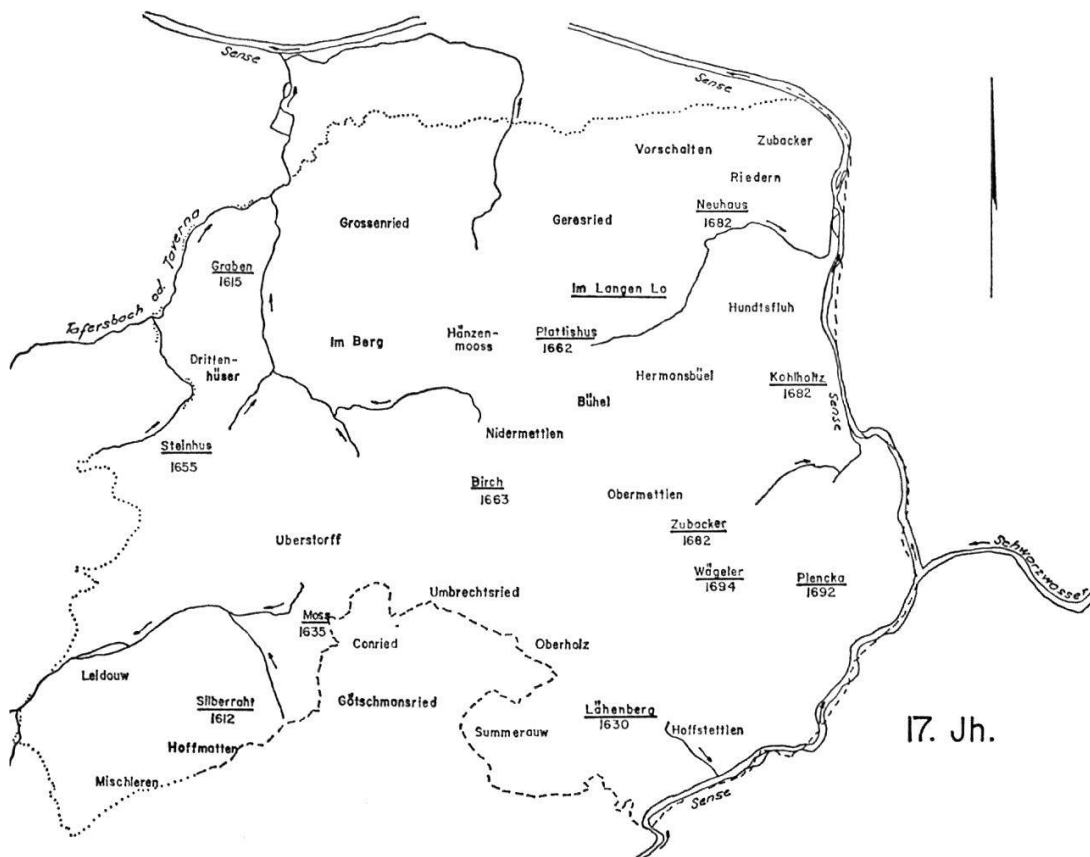
Graben

- 1615 (CB) in *Graben*.
- 1633 (US) im *Graben*.

Zu diesem Namen gibt es nichts zu erklären. Die Häuser, die ihn führen, liegen im Wolfsgraben, der sich von Überstorf nach Flamatt hinunter zieht.

Blattishaus

- 1633 (US) Hans *Blatti* im Langen Lo.
- 1662 (CB) im *Plattishus*.
- 1694 (LD) in *Blatishus*.



- 1738 (US) *Plattishus*.
 1784 (K) *Blattishus*.
 1851 (GB) *Blattishaus*.

Zum ersten Mal wird hier ein Familienname als Bestimmungswort eines Siedlungsnamens gebraucht. 1620 finden wir im Taufbuch einen Joannes Plati als Paten verzeichnet und 1621 einen Willi Blatti.

Das mundartlich stimmlose b- wird abwechselnd mit p- oder b- wieder gegeben.

Langlod n.

- 1425 (M) ein Wald, das *Lang Lo*.
 1488 (M) *Lenglotts*.
 1587 (M) *Lengelhotz*.
 1633 (US) im *Langen Lo*, im *Langen loth*.
 1643 (CB) im *Lengloht*.
 1738 (US) *Langloth*.
 1851 (GB) *Länglod*.

Erkennen wir im ersten Teil des Namens das Adjektiv «lang», so bereitet das Grundwort in seinen verschiedenen Formen einige Schwierigkeit zur Deutung. Die Form, die eine Deutung möglich macht, stammt von 1425: «das Lang Lo». Das Grundwort ist das mhd. lôch, lô, «Gebüsch, Wald,

Gehölz». Weil das Wort später nicht mehr verstanden wurde, entstanden Entstellungen und Umdeutungen. Am häufigsten wurde es zu «Loch». In der Nähe von Langlod, etwas weiter südlich, liegt eine *Lochmatte*, deren Name so entstanden sein kann. «Lohn» 1613 ist sehr wahrscheinlich «lo» mit einer falschen (schwachen) Deklinationseendung, oder es wurde als Substantiv «der Lohn» verstanden. Sonst erscheint es aber immer mit der Dentalendung, die schon alt ist. Sie erscheint schon 1488 in einer Urkunde⁴⁴ und ist wohl einem französisch sprechenden Notar zu verdanken, da französische Namen oft auf -ot enden (vgl. «Granges Paccot»).

Neuhaus

- 1682 (K) im *Neuhaus*.
1694 (LD) im *Neuwhus*.
1696 (LD) im *Neuwen Hauss*.

Die volle Form des Namens haben wir noch 1696 vor uns. Der Besitzer wohnte «im neuen Haus», was dann zu «im Neuhaus» verkürzt wurde.

Kohlholz

- 1682 (K) im *Kohlholtz*.
1778 (K) im *Kolholz*.
1851 (GB) im *Kohlholz*.

In diesem Wald ob der Sense wurde früher wohl Holzkohle gebrannt. Um 1682 wohnte ein wehrpflichtiger Mann dort, es stand wohl schon ein Hof.

Plengga (Blenken)

- 1692 (LD) in der *Plencka*.
1698 (LD) in der *Plengga*.
1851 (GB) und 1891 (SA) *Blenken*.

Das Idiotikon 5, 119 stellt Belege von «Plangg m., Plangge f.» in GR und in der Innerschweiz fest, in der Bedeutung von

«lichter, holzfreier Raum in einer weitschichtigen Waldung. Gewöhnlich langgestreckte, steil abfallende bewachsene Fläche in Waldungen, zumeist aber zwischen nacktes Gestein eingebettet.»

Für Obwalden stellt H. Müller fest, daß «Plangg, Plangge» in der vom Idiotikon angegebenen Bedeutung und besonders als «Heuplangge» noch oft gebraucht werde⁴⁵.

⁴⁴ M, fol. 99.

⁴⁵ MÜLLER, a. a. O., S. 29.

Das Wort gehört zu rätoromanisch «*plauunca*» = «Halde» und kommt vom spätlat. *PLANCA* «Planke, Bohle». Die französische Entsprechung ist «*planche*», was auch als Flurname vorkommt ⁴⁶.

Für die *Plengga* bei Obermettlen trifft die Bedeutung «steil abfallende Fläche in Waldungen» genau zu. Der Wald ist den Hang hinunter gerade abgeschnitten. Früher dehnte er sich wohl im Westen noch weiter aus, so daß die *Plengga* wirklich ein vertikal gerodetes Landstück war.

Mit «*Plengga*» stoßen wir auf einen romanischen Namen im Gebiet von Überstorf. Wie das Idiotikon angibt, ist das Wort vor allem in Graubünden und der Innerschweiz verbreitet, also in ursprünglich romanisch besiedeltem Gebiet. Wir dürfen nun aber nicht ohne weiteres auf romanische Siedlung in unserem Gebiet schließen, weil ein romanischer Flurname vorkommt. Er ist der einzige dieser Art unter den sonst germanischen Namen.

Wägeler

- 1694 (PA) *Wägeler*.
1738 (US) *Wägeler, Wegeler*.
1851 (GB) und 1891 (SA) im *Weggeler*.

Der *Wägeler* liegt am Weg von Obermettlen nach Burlingen. Heute ist er nur noch eine Wiese, das Haus wurde im 20. Jh. abgerissen. Der Name, mit dem Suffix «-ler» gebildet, kann «Landstück am Wege gelegen» bedeuten ⁴⁷, er könnte aber auch zu «Wagen» gehören und käme dann vom Bewohner des Ortes, der häufig mit einem Wagen fuhr. Im 19. Jh. wurde der Name wohl auf «Wecken» bezogen und daher «*Weggeler*» geschrieben.

Zubacker (bei Obermettlen)

- 1682 (K) im *Zubackher*.
1778 (K) *Zubacker*.

Zur Bedeutung des Namens s. S. 99.

Lerchenberg

- 1630 (US) im *Lähenberg*.
1633 (US) im *Lähenberg*, (CB) im *Lerchenberg*.
1740 (US) im *Lärchenberg*.
1851 (GB) im *Lerchenberg*.

⁴⁶ Die Herkunft des -e- ist mir unklar. Es ließe sich erklären aus dem Umlaut ä, der im Sensebezirk vor Nasal zu e wird (HENZEN § 76). Wir haben es aber bei «*Plengga*» nicht mit Umlaut zu tun.

⁴⁷ SALADIN, a. a. O., S. 119.

Da keine Lärchen in der Gegend wachsen, kann der Name nicht von diesem Baum herkommen. Daß er zu Lerche, dem Vogel, gehört, wäre möglich, aber nicht wahrscheinlich. Da wir die zwei alten Formen ohne -c- besitzen, ist anzunehmen, daß dies die ursprüngliche Bedeutung ist, daß der Hof ein Lehen war.

Moos

1635 (CB) in dem *Moss*.

1685 (LD) im *Mooss*.

1778 (K) von *Moos*.

Im Süden von Überstorf dehnt sich ein großes Moos aus. Es waren arme Leute, die sich an solchen Stellen niederließen. Die Siedlung bestand aus mehreren Häusern oder Hütten.

Silberrad

1633 (US) Hanns *Silberrath* (in Überstorf)

1657 (PA) des *Silberratz* gut.

1778 (K) von *Silberath*.

1851 (GB) und 1891 (SA) *Silberrath*.

Auch hier finden wir einen Familiennamen als Siedlungsnamen. Das Geschlecht der Silberrad kommt im Taufbuch häufig vor. Meistens waren die Silberrad Paten; sie waren wahrscheinlich eine wohlhabende Familie. Der Hof, den sie bewirtschafteten, liegt südlich von Überstorf am Westrand des Mooses. Er wurde im 17. Jh. von Hans Frantz Reyff, dem das Schlößchen gehörte, gekauft. 1657 erwarb er von Johannes Ratze im Schloß auch noch die Zinsen des Hofes:

«... Weiters verkauffe ich vilgedachtem Herren Reyff alle meiner Herren Zinsen so ich bishero ab seinem gut zu Überstorff, von Hans Silberrath hievor erkaufft, zu fordern gehabt»⁴⁸.

Hans Silberrath war wohl der Pächter des Hofes. Der Name blieb am Gut haften, auch als keine Silberrad mehr in Überstorf lebten.

Steinhaus

1655 (CM) *Steinhaus*.

1682 (K) *Steinhus*.

Dieser Siedlungsname ist in den Kantonen Bern und Freiburg häufig. So gibt es ein Steinhaus bei Schwarzenburg, nicht weit von Überstorf entfernt. Das Idiotikon 2, 1731 schreibt zu diesem Namen:

⁴⁸ PA, Kaufvertrag von 1657.

«Vielfach als Hausname aus der Zeit stammend, wo der Holzbau allein üblich war und man daher die wenigen ganz oder teilweise aus Stein aufgeführten Häuser auch urkundlich ausdrücklich als solche bezeichnete; teils waren es gewöhnliche (Privat)-Gebäude, teils aber Rittertürme und -schlösser. Der Hausname blieb auch den mit der Zeit um das einzelne Haus herum sich bildenden Ortschaften.»

Für einen Ritterturm oder ein Schloß bei Steinhaus fehlen jegliche Belege. Wahrscheinlich hat ein steinernes Privathaus dem Weiler den Namen gegeben.

Birch n.

- 1598 (PA) unter dem Wald genannt die *Birch*.
1633 (US) im *Bürch*, 1694 (LD) im *Birch*.
1738 (US) im *Bürch*.
1851 (GB) und 1891 (SA) im *Birk*.

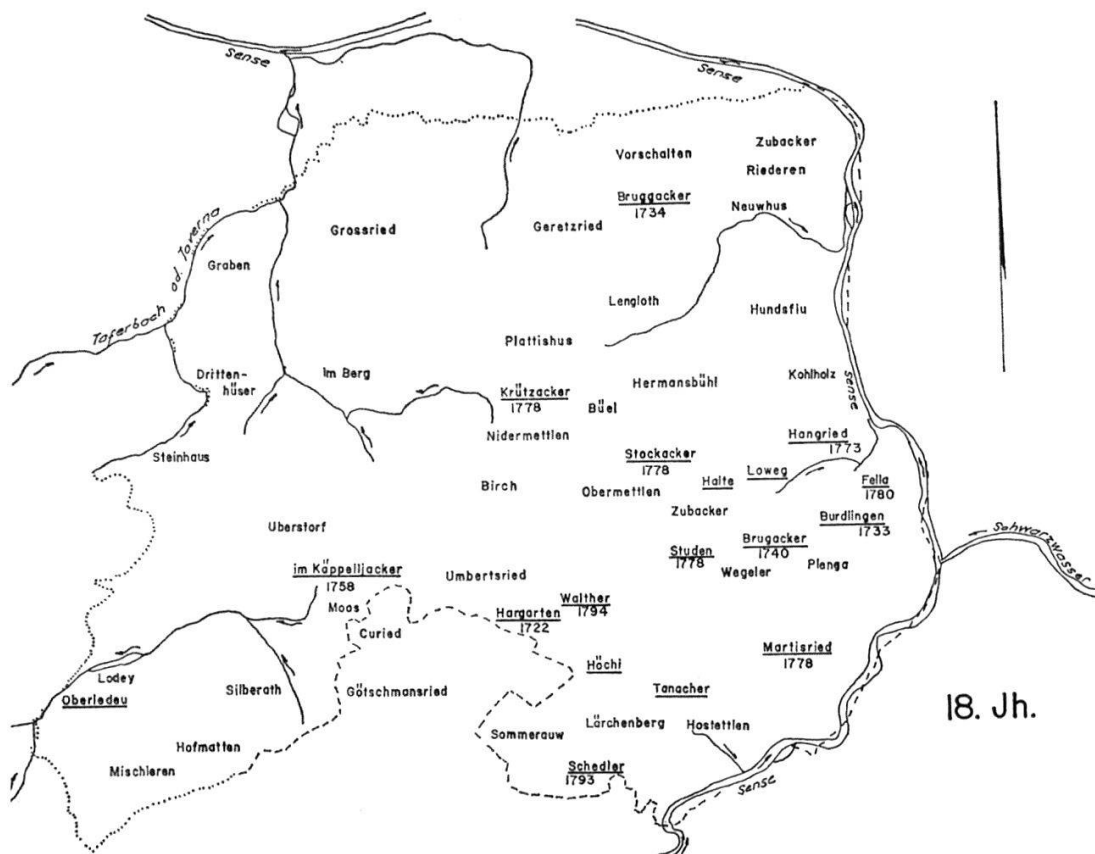
Die Bedeutung des Wortes ist klar. Ursprünglich trug der Wald den Namen und gab ihn dann an die Siedlung an seinem Rande ab, die früher in einer Lichtung lag. Der Wald heißt heute «Birchholz». Grammatisch haben wir es mit einer Kollektivierung durch bloße Geschlechtsänderung, ohne Suffixerweiterung, zu tun, wie sie besonders lebendig gewesen ist für Pflanzenkollektiva (vgl. Esch, Eich, Tann)⁴⁹. Eigenartig ist die weibliche Form «die Birch» im Urbar von 1598. Eine Kollektivierung ohne jegliche Veränderung ist in diesem Fall nicht gebräuchlich, wenn wir sie auch von «Busch» und «Holz» her kennen. (Zur Rundung «Bürch» s. S. 143 f.).

Acht der neuen Namen im 17. Jh. sind ursprünglich Flurnamen. Zwei beziehen sich auf die Art des Hauses und zwei sind Familiennamen, einmal in Zusammensetzung, einmal allein.

18. Jahrhundert

Ein Blick auf die Karte zeigt uns, daß die meisten der 18 neuen Namen ursprünglich Flurnamen sind. Sechs weisen als Grundwort das Appellativ «-acker» auf. Die Fülle der Flurnamen, die im 18. Jh. und später greifbar wird, bildet den Stoff des nächsten Kapitels, so daß ich hier nur die Namen behandle, die zugleich mit der Siedlung entstanden sind und dem Grundstück nicht schon vorher anhafteten.

⁴⁹ R. HOTZENKÖCHERLE, Wortbildung. Vorlesung im WS 1964/65 an der Universität Zürich. In meinen Notizen S. 17.



18. Jh.

Martisried

- 1733 (LD) Joannes *Marti* ex *Ried*.
 1739 (LD) Anna *Marty* ze *Ried*.
 1778 (K) *Martisried*.

In der Steuer wegen Nidau von 1379 ist unter «Hofstettlen» ein Marty aufgeführt. Da Martisried nahe bei Hostettlen liegt, können wir annehmen, daß ein Marty von dort später in den Wald hinein zog und sich eine Lichtung rodete, ein Ried, dem später sein Name zugefügt wurde. Im Totenbuch heißt die Siedlung am Anfang des 18. Jhs. nur «Ried», in den Kriegsrodeln von 1778 und 1784 schon zusammengesetzt «Martisried».

Im Walter

- 1794 (K) vom *Walter*.
 1851 (GB) im *Walther*, 1891 (SA) *Walther*.

Im Taufbuch kommt in der ersten Hälfte des 17. Jhs. öfters der Familienname Walter vor, leider ohne Angabe des Wohnortes. Dies war wohl nicht nötig, da Walter ein seltener Familienname in unserem Gebiet ist (im Gegensatz zu «Brüllhart», der so häufig ist, daß seine Träger sogar durch Übernamen unterschieden werden). Es ist anzunehmen, daß die Walter schon im 17. Jh. auf dem Hof bei Obermettlen wohnten, der noch heute ihren Namen trägt.

Im Schädler

- 1793 (K) von *Schedler*.
1823 (CM) im *Schädlers*.
1851 (GB) im *Schädler*.

Der Name ist heute in der Gegend als Appellativ nicht mehr gebräuchlich. Im Idiotikon 8, 188 finden wir folgendes:

«Schädler: wer aus Holz Geschirre, Milchgefäße wie Tausen und dergleichen anfertigt; Küfer, Schreiner. Als Flur- und Familiennamen bezeugt. Vgl. Bindschädler = Faßbinder, Küfer.»

Nicht weit von der Sommerau, wo Holz geschlagen und gelagert wurde, hatte sich also ein Schreiner oder Küfer niedergelassen.

Burlingen

- 1733 (LD) *Budlingen*.
1740 (US) *Buttlingen*.
1778 (K) *Burdlingen*, 1784 (K) *Burlingen*.
18. Jh. (P) *Bultingen*, *Bullingen*.
1823 (CM) *Budlingen*.
1851 (GB) *Purlingen*, 1891 (SA) *Burlingen*.

Wir haben es hier mit dem einzigen -ingen-Namen der Gemeinde Überstorf zu tun. Diese Insassennamen (Leute des ...) gehören zu den ältesten deutschen Ortsnamen⁵⁰. Im größten Teil des deutschen Sprachgebiets verlieren sie ihre Produktivität meist schon vor dem Hochmittelalter⁵¹; in der Schweiz aber sind sie länger lebendig, in den Hochtälern sind sie sogar bis in die Gegenwart produktiv geblieben⁵². Sie werden immer mit einem Personennamen gebildet.

In unserem Fall haben wir kaum einen alten -ingen-Namen vor uns. Er ist erst im 18. Jh. erfaßbar. Eine alte -ingen-Siedlung hätte aber schon früher in Urkunden auftauchen müssen. Die zwei Höfe liegen zudem in einem ungünstigen Siedlungsgebiet: am Abhang ob der Sense, der früher wohl ganz mit Wald bestanden war.

Eventuell steht der Name im Zusammenhang mit Buttningen bei Schwarzenburg⁵³, der 1783 *Buttlingen* geschrieben wird, also in gleicher Form wie auch in Überstorf um jene Zeit. Er gehört wohl zum Personennamen Bûto⁵⁴.

⁵⁰ A. BACH, Deutsche Namenkunde II, § 205.

⁵¹ BACH, a. a. O., II, § 579.

⁵² P. ZINSLI, Das Berner Oberland als frühe alemannische Siedlungsstaffel im westlichen schweizerdeutschen Sprachgrenzraum. Festschrift für Adolf Bach, S. 354.

⁵³ Karte 1: 25000, Schwarzenburg, Punkt 594/187.

⁵⁴ H. KAUFMANN, Untersuchungen zu altdeutschen Rufnamen, S. 122.

Möglichkeit der lautlichen Entwicklung: Butt- > Bud-, wird nicht mehr verstanden und daher zu «Burd-» umgedeutet. Dadurch entsteht eine Konsonantenhäufung -rld- (alle im dentalen Raum), die durch Assimilation des -d- erleichtert wird. So gelangen wir zur heutigen Form «Burlingen». «Bultingen» und «Bullingen» in den Spitalplänen sind wohl Verschreibungen des französischen Geometers, dem viele solche Fehler unterlaufen.

Mit diesem Namen beende ich die chronologische Darstellung der Besiedlung der Gemeinde Überstorf. Die Ergebnisse werden zusammen mit denen des folgenden Kapitels in einer abschließenden Betrachtung weiter verwertet werden.

II. Die Flurnamen in Sachgruppen

Wie schon früher erwähnt, finden wir Flurnamen in größerer Menge erst in den Plänen des 18. Jhs. und vollständig dann im Grundbuch von 1851 eingetragen. Hier aber sind sie in so großer Zahl vorhanden, daß wir sie nicht mehr einzeln und chronologisch geordnet betrachten können. Ich gebe deshalb in meinem zweiten Kapitel eine nach Sachgruppen geordnete Darstellung der Flurnamen. Belege gebe ich nur dann an, wenn die heutige Form sich stark von einer früheren unterscheidet. Hingegen setze ich nach Möglichkeit das ahd. und mhd. Wort, zu dem der Namen gehört, hinzu.

A. Naturnamen

1. Geländeform, Lage

a) *Flurnamen, die eine Bodenerhebung bezeichnen:*

Vier verschiedene Begriffe für Geländeerhöhungen werden in den Flurnamen der Gemeinde Überstorf gebraucht. In der Reihenfolge vom Größten zum Kleinsten begegnen wir folgenden, zum Teil noch appellativ gebrauchten Namen:

Hochberg, ahd. berg, mhd. berc m., gleiche Bedeutung wie heute.

– Hügel im Norden von Niedermettlen, heute nicht mehr gebraucht.

«Im Hohen Berg» (P 18. Jh.).

Bergli, früher «Im Berg» (s. S. 94). Dazu gehören das *Bergholz* und der *Bergacker*, sowie das *hintere Bergli*.